Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 6 (1859)

Artikel: Heanzen - Mundart : Schluss zu S. 185

Autor: Schröer, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

366. *bei 'nanner*, bei einander Diese Kürzung des einander zu *nander*, assimiliert *nanner* (Z. II, 91, 22. IV, 348) ist schon der älteren hochd. Sprache eigen. So findet sich bei Luther: *widernander* (Gal. 5, 17. Jac. 5, 9), *gegen ander* (Luc. 7, 32. II. Thess. 1, 3), und immer nur *unternander* (Matth. 24, 10. Mrc. 1, 27. 3, 24. 25. 4, 41. 8, 16 etc.).

368. Diese Redensart ist noch aus der Zeit der Turniere geblieben und von dem Amte der „Grieſswarte" entlehnt, welche eine Stange zum Schutze über den Gefallenen halten, oder auch vermittelst derselben die allzu erbitterten Kämpfer scheiden muſsten.

380. Vom „Reiten" des Teufels vgl. Grimm's Mythologie 966. 433.

385. Sonst: *humm·lthåret* (von der Kuh hergenommen, vgl. Z. VI, 81), dem ein *weiberthåret*, *pump·lthåret* (Schm. I, 284), *weibertoll*, *weibsbildernärr·sch* u. a. m. entgegenstehen.

391. *extrá*, besonder; Z. V, 223. — *Mutz·n*, m., Kittel der Frauen, Rock der Männer; Z. IV, 103, 15.

392. *Tüpfálá*, n., Tüpfelein, Pünktchen; Z. V, 406, 2.

401. *Wäß*, *Wåß*, m., Waizen; Z. II, 278, 47. 415, 119. III, 130. 227, 8. V, 262.

406. *hëßet·*, d. i. *heißete* für hieſse (Conditionalis v. heiſsen). Z. V, 120, 27. 125, 5, 2.

408. Diese Redensart weist auf jene mittelalterliche Sitte zurück, wornach dem Gaste das Handwasser vor und nach dem Essen gereicht wurde.

415. In Koburg: *Dár möcht· án weis mach, d·r Teuf·l is án Aechhärnlá* (Eichhörnchen).

417. Eine Erklärung dieses weitverbreiteten Sprichwortes ist Z. III, 354 versucht worden. Ihr ist seitdem eine andere gefolgt (Herrig's Archiv, Bd. 22, S. 460), wonach Barthel auf den Storch in der Thierfabel (Barthold) bezogen und dem gemäſs ein ursprüngliches: *„Ich wet ok, wo* (wie) *Bartold uns hålt"* angenommen wird, also eine Hindeutung auf das Märchen vom Kinderbringer (*Adebar*; Z. III, 33) Storch, was allerdings zu dem Sinne gut paſst, den das *„He wêt, wo Barteld den Most hâlt"* nach Brem. Wb. I, 58 hat: „Er versteht mehr davon als man denken sollte; — so sagt man vornämlich von einem Kinde, das von gewissen natürlichen Dingen mehr weiſs, als sich für sein Alter schicket." — Die unterfränkische Mundart nun, der wir oben diese sprichwörtliche Redensart entnommen, böte noch eine dritte Erklärungsweise für dieselbe dar, indem sie mit dem Worte *Bartel* groſse Spitzkrüge benennt, in denen namentlich Most aus dem Keller herbeigeholt wird. Doch wäre da zunächst nach dem Alter und der Entstehung dieses Namens zu fragen. — Uebrigens vgl. man noch Schmidt, westerw. Idiot. 14. Schambach, 16.

426. Hier wird man an den Wolf im deutschen Mythus erinnert, der den Mond zu verschlingen droht. Grimm, Mythol. 224 f. 668.

438. *sieb·n Zwetschger*, geringe Habseligkeiten. Schm. IV, 310. Castelli, 275. Vergl. das gleichbedeutende *„sieben Sachen"* (Frisch, II, 274: res leves, non magni momenti).

Heanzen-Mundart.

Von Professor **K. Jul. Schröer** in Presburg.

(Schluſs zu S. 185).

ĩ˜a (´ ◡), hinein, eigentlich: *ĩnher*, d. i. mhd. her în, nhd. herein. Schm. I, 70. Oben: *eĩ˜hə'*, *eĩ˜ə'*, *ĩ˜hə'*, *ĩ˜ə'* etc. Vgl. Schröer 31 unter:

auf. Z. V, 258, 22. IV, 329, 10. 500, 6. — Vor Selbstlauten erscheint das *r: gê ĩr ĩ t· ṣtûben*, geh' hinein in die stube. Os. Hinein oder einhin muß *ĩhi, ĩchi* klingen; ich finde dies *ĩchi* Z. IV, 251, 11. 329, 10) wirklich in einem satze aufgezeichnet, der unter *kaien* (s. d.) mitgeteilt ist.

inser (= ünser), unser. Tauchen. Der umlaut des u in ü und die verdünnung dieses *ü* in *i* kommt beides in nd., md. und bair. mundarten vor; Schmeller, §. 368. Weinh. dialektf. 41. Auch in den md. Krickerhäuer orten: *ünser, inser, üns, ins.* Dieser umlaut, der schon im 12. jahrh. auftaucht, aber zuerst nur im dat. u. acc. üns (neben dem unumgelauteten gen. unser), ist wol aus den alten formen unsis, unsih zu erklären: diu wort sint üns harto ze merchenne — so hat üns gelêrt unser herro u. dgl. Predigtbruchst. XII. jahrh. Wackern. leseb. I², 300, 40. 41 u. s. f.; *ünser* tritt erst später auf, z. b. bei Konrad von Fußesbrunnen und in den stellen, die angeführt sind Z. VI, 137. Der anfänglich nur im dat. u. acc. eintretende umlaut mag mählich vorgedrungen sein in den gen., sonst könnte man die mundartliche form unsir, die ahd. neben unsar vorkommt (s. Graff I, 389 ff.), als den vorläufer dieses *ünser* ansehen.

iritruckchen, wiederkäuen; Steir. vgl. *ẽidruka* (oben, s. 32); — eine umstellung und umdeutung der unverständlich gewordenen laute des ahd. îtrucchôn, itaruchian (Graff, I, 148. II, 435), mhd. iterücken und schles. noch jetzt *idrocka*, in der Eifel *idrigen.* Z. IV, 173. VI, 15. Vgl. Grimm, gr. II, 758. 798.

Irtä', m., Dienstag, bair. *Ertag*, alem. *Ziestag;* s. Grimm, mythol. 182 f. Gesch. d. d. Spr. 355. Z. III, 223. IV, 538. Vgl. *Erichtag, Airochtag*, Schröer 49 und 42 unter *tag.*

„*jôspriaßeln (jochspriaßeln)*, ein bestandteil der *kipfen* (s. d.),“ — wagenleitersproßen? oder seitensproßen, womit das joch geschloßen wird? — die *spriaßeln*, sproßen, heißen in Presb. *sprisseln*, vgl. ahd. spriuʒil (= nhd. spreußel und sprießel; Schm. III, 513) neben spruʒil (= sprüssel, mundartl. gesprochen sprissel).

jûr, n., jahr, Os. Dieses *û* für mhd. â erinnert an *uə* für a an der Unter-Donau, Unter-Isar; Schm. §. 121. Es erscheint besonders vor *r;* vgl. das §. 621. Ueber *u* für a im siebenbürg. und der Zips s. Schröer, 101, schles. Weinh. dialektf. 60, tirol. Z. III, 19. 21. 91.

K.

Es steht im anlaut oft für *gh* s. *kå'*, *kaien*, *kirn* = gehai, geheien, gehörne.

„*kå'*, n., der zaun; plur. *kåcha**).“

kåstecken, m., zaunpfosten; — auch hier steht *k* für *gh*, wird jedoch ganz wie *k* gesprochen. Neben ahd. hac, hag, mlat. haga, haia, haio findet sich schon in alter zeit mit lat. dativendung gahago (var. gahagio, gaio, kaheio, Graff IV, 761, mhd. nhd. gehege, bair. *gehai*, *ghaə*, Schm. II, 128. Der consonantische auslaut kommt, wie wir oben sahen, in der mehrzahl *(kåcha)* zum vorschein. S. *schwölten*.

kaien, *kaiã*, geheien, d. i. schlagen, quälen. „*i' kai dar oans ĩ̃chi, dáß 's pluid doã* (dannen, dar?) *gatzt*“ (s. ob. *ĩ̃a* und *gatzen*). „*khaen*, quälen; *kâts ma' des kind nîd àllawáll!*“ (*kâts* ist hier II. pers. plur.; Z. V, 410, 10); *geheien*, werfen, schlagen, quälen, Schm. II. 132; in der Zips: necken, betriegen, Schröer, 59; im Oberuferer weihnachtsp. *keien*, werfen, Schröer, deutsche weihnachtsp. aus Ungern s. 204. Z. IV, 112, 62 etc. V, 254, 51.

kàld, m., die kälte, Pkf.; *köln*, f., ebenso, Os.

kalier (∪ ⏑), m., schnappsack, anhängetasche; Schm. II, 288. Zu lat. collare, frnz. collier, weil es um den hals getragen wird?

kàa'tâtschn, f., kartätschen, eine art bürste; v. ital. cardasso, frnz. cardasse (Diez, 89); vgl. kardendistel, *kartel*, Schm. II, 329. Z. VI, 290. Also ganz verschieden von hchd. kartätsche, mit kugeln gefüllte düte für schweres geschütz, frnz. cartouche (von carta, papier).

kàspler, m., abwaschwaßer, trank für die schweine. Vgl. Schröer, 68: *kasper*, bier, zweiter aufguß.

ken, *kên*, m., kern. Daß das in- und auslautende *r* zum vocal wird, ist in der österr.-bair. mundart gewöhnlich *(hea'z, kea'n, dea'*, herz, kern, der etc.); daſs es aber ganz schwindet, das finden wir sonst nur in md., niederrhein., nd. mundarten; vgl. Z. V, 45, 37. Weinh. 66. Müller-Weitz (z. b. 81: *hêde* = herden), siebenbürg. *wid*, wird; Krickerhäu: *bit*, wird, u. dgl. m.

---

*) Nach langem selbstlaut wird das *ch* sehr gelinde gesprochen, sowie überhaupt die dehnung des selbstlautes in der mundart die erweichung des folgenden consonanten zur folge hat. Vgl. über das allgemeine, durch alle sprachen hindurchgehende gesetz der consonantenerweichung: Boller, die consonantenerweichung (sitzungsber. der Wiener kais. akad. d. wissensch. philos. hist. classe, bd. XII), besonders seite 78 ff.

„*kial*, eine art eimer zum waßerschepfen;“ kübel?

kianleichten, mit kienholz die spinnstube erleuchten.

kinniacha'l, n., zaunkönig; mhd. küneclîn, künigel, kuningil, Ben.-Müller, I, 913: 1. königlein; 2. zaunkönig. Z. VI, 304.

kipfen, plur., „die kürzeren, innern wagenhölzer (s. *leischen*);“ ahd. chipha, f., humerulus; bair. *das kipf*, runge, stemmleiste am wagen; Schm. II, 318.

„*kîrawei*, kirchweg.“ Den ausfall des *ch* haben wir oben bei *bi'al* (wo das fragezeichen hinter *büchel* zu streichen ist) und *prâa'ã* bemerkt; vgl. *kirtag* (österr.). Z. IV, 244, 11. VI, 115, 25; in Presb. *kiritag* (vgl. ahd. kirihha).

„*kirchen gẽ*, in die kirche gehn; *mir gên â'* (auch) *kirch·n; gêts â' kirch·n?*“ Z. VI, 295. Vgl. *kirchfarten*, Z. V, 255, 76; in Presb. *kirifia't·n*.

kirn, n., das gehörne; *kirnbauer*, name; s. oben *k*. *i* steht hier für *ü*: mhd. gehürne (ahd. gahurnit, gehörnt, einhurno, einhorn etc.).

„*kitting*, eine art oberirdischer keller. Bernstein.“

keankel, m., der bengel, lümmel, wie *léan·l* (= Lienhart; s. Schm. II, 473).

klê, f., klaue, der huf (von kühen, schweinen, schafen, ziegen), in Presb. *klêweln*, plur.; mhd. klâ, ahd. klâwa, f. Schm. II, 348 setzt an: *klô*, *klöwlein*. Vgl. Z. II, 391, 3. III, 117.

klindriklandri, m., spöttisch von einem schlechten leiterwagen: *a wära klindriklandri;* wol zu mhd. lander, n., die latte, dah. nhd. geländer, lattengerüste, u. dgl. Die aufeinanderfolge der selbstlaute erinnert an andere volksmäßige ausdrücke, in welchen einerseits eine art von reduplication des wortes, andererseits eine art von ablautsverhältnis zwischen dem ersten und zweiten teil des wortes gefunden wird; z. b. *klungklanker*, schaukel, Z. V, 152; *lirum larum!* für: das glaube ich nicht, larifari! auch im kinderreim (Meier, kinderreime, 35); *tschiritschari* für sinnlose schnörkel u. dgl. Presb. Aehnliche bildungen kennt auch das madjarische, z. b. *dinom dánom*, das gejauchze, u. dgl.

klumpa'n, glucken; *miə' hà·m a klumpa'di henn·, a bruithenn·, wàs oarbrüiti' îs*, wir haben eine gluckhenne, eine bruthenne, welche eierbrütig ist. Vgl. mhd. klumpen, kärnt. *klumpern*, lärm machen. Z. III, 117; auch IV, 169.

klûn, klein; *·s îs nur a klûni pfàr*, es ist nur eine kleine pfarre; Javing.

Dies û = mhd. ei findet sich auch in Deutsch-Pilsen: *klûn, pûn, hûm*, klein, bein, heim, Schröer, 48b; wol auch in Tirol; (Z. III, 97. 331. V, 103, 4) vgl. *uiner*, einer, Unter-Donau, *nuĩ*, nein, *huĩ*, heim, Bodensee, Schm. §. 154. Z. III, 551, 4. II, 186, 10. In Oberschützen: *kloan*, ebenso in Oesterr., Oberbaiern etc. Z. III, 239, 7.

knallen, derb auftretend tanzen; *knallhütte*, f., tanzhütte; vgl. *puffhütte;* mhd. knëllen, knüllen ist schlagen = *puffen*. Nhd. knall und knallen hat sich, wie obiges *knallen*, aus dem praes. des mhd. st. vb. ich knille entwickelt.

kniaborer, knieborer, spottname der Steirer, namentlich des ortes Friedberg. Es soll einer daselbst, als er einen zaun machte, sein eigenes knie angebort haben. — In Presburg nennt man die österr. bauern mit den schwarzen manchesterhosen, die gewöhnlich um das knie unförmlich ausgedehnt sind, *kniapora'*.

kôtremmel (= kå-), m., zaunpfosten; s. *kåstecken* unter *kå'; tremmel* s. Z. V, 116, 16, ahd. trembil; Graff, V, 532. Schm. I, 489.

krimpling, m., der krüppel, gebrechliche, lahme; von *krump*, krumm, lahm, Schm. II, 386; mhd. krump, krümpel, adj. krümpeleht, ahd. krumbelingen, adv., curvatim; Graff IV, 610.

krôn, kraõ, f., krähe; mhd. kreie, krâ, ahd. kraia. Das eingetretene *n* ist durch mundartl. schw. biegung in den nom. vorgedrungen. *kraonnest*, n., krähennest. Z. IV, 52. 175.

„*krassa*, n., fichtenzweige;“ eigentlich: kleingehackte nadelholzsproßen als streu für das vieh, bair. *graß, graßach, großen, größling, grotzen* etc. Schm. II, 118. 121. 126. Z. IV, 244, 10. V, 440. Verwandt scheint *grieß, grütze* etc. (von grießen, grôß, grußßen, gegroßßen; Grimm, gr. II, 49, nr. 531.) Z. V, 442. — Neben der bedeutung des zerstückten, die z. b. auch in *grütze* angenommen wird, scheint der kern, das herz eines gewächses darunter gemeint; vgl. *grezl*, Schm. II, 126 unter *grotzen*. Obiges *krássa* ist vermutlich aufzulösen in *gegrässe;* das verhältnis dieses *a, ä* zu den vocalen des stammwortes ist freilich nicht klar.

krempeln, kratzen, krällen; *di kùtz håd mi' krempelt*. — *krämpeln* ist in der schriftsprache eine aus dem nd. entlehnte form für das reinigen der wolle mit dem wollkamm (*krämpel*, f.), in Presb. bedeutet *krámpeln*: mit der kralle erfaßen, hastig ergreifen, denn *krámpel* (= *krämpel*, f.) bedeutet in unsrer mundart nur die kralle;

vgl. Schm. II, 386: *krampen* 3). Der umlaut sollte, wie in Presb. *á* klingen (denn mhd. a ist hier à; ä = *á*), obiges *krempeln* ist daher in der besondern form und bedeutung vielleicht = krëmpeln und steht in einem nähern verhältnis zu dem ahd. stammwort chrimman. Vgl. Z. II, 120. 319, 17. III, 121.

kramátz, m., der unnütze kram, Pkf. In Presb. sagt man in demselben sinne *kramâschi*, f.

kriag·n (I. pers. *i' kria'*), kriegen, erhalten, Rttb. Auch in Presb. *kriag·n* (I. pers. *i' kriagh*). Der dopellaut *ia* ist hier merkwürdig und beurkundet, daß die mhd. form kriegen, kriec (was neben krîc vorkommt) so gesprochen wurde, obwol nd. *krigen* diesem *ie* nicht entspricht. Vgl. Z. IV, 144, 307.

kroa̅l, n., schößling an rüben, erdäpfeln, die in sand eingeschlagen sind. u. dgl. Schm. II, 112 f. schreibt *gruen, grae̅*. Es gehört mit hchd. grün zu ahd. cruojan (sproßen).

kruis, m., der krebß; vgl. Schröer 15: *krois*, ahd. mhd. krëpaȝ, krebeȝ, nl. krevet, frnz. ecrevisse, bair. *krewes, kress*, Schm. II, 378. — *kruissen*, krebsen, mhd. krëbeȝen.

kui, f., Kuh, Rttb.; vgl. Schm. §. 381. In Presburg *kui* und *kua*, s. Z. V, 501 f. VI, 304. *kuiserl*, kleine kuh; *kuiserl, mê mê!* lockruf; vgl. Schm. II, 274.

kuamisch, heimlich, zahm; *a kuimischs végerl*. Aus geheimisch; *u* für mhd. ei bemerkten wir bei *klûn;* hier wird es zu *ua*.

kui, f., die käue, d. i. kiefer, kinnbacken, mhd. kiuwe, von kiuwen, kauen; bair. *kui, keu*, Schm. II, 273. Wieder *ui* für mhd. iu; vgl. *a'guißen, fuier, fluigen* oben 23. 18.

kukuz, m., der kuckuck, *kuckû* Os.; nd. *kukuk*, nl. *koekoek*, gr. κόκκυξ, lat. cuculus, hchd. gauch, ahd. kouch.

kumpf, m., wetzsteinbehältnis des schnitters, md. kütze, f.; zu gr. κύμβος, s. Weigand-Schmitthenner, I, 649. Z. VI, 304.

kurizen, knirschen; bair. *karwizen, karzen*, Schm. II, 534. Zu *kirren* (ahd. chërran), neben dem auch *quurren* und *quirren* vorkommt, (Schröer, 86), so daß das u zu dem i sich verhält wie ich kumu zu quimu, ich komme.

L.

lâ', n., laub, Os.; ahd. mhd. loup, goth. láubs; in Presb. *laub*, ebenso *aug;* jedoch *pûm* (baum, mhd. ahd. boum). Das nhd. au = mhd. û ist immer *au: mauer, sauer, bauer* etc. vgl. Schröer. 29a.

lâm (d. i. *lâb·n)*, f., das vorhaus; *lâmtîr*, f., die vorhaustüre; Z. III, 240, 3. — Das wort gehört zu dem vorigen: die laube in der schriftsprache, mhd. loube, ahd. loupâ und louppâ (= loupjâ, daher die md. nebenform die *läube, leib, lêb;* Schröer, 76). Das deutsche wort ist mlat. laupia, lobia, logia, frnz. loge, ital. lóggia geworden; wir könnten daher füglich das entstellte loge den Franzosen zurückgeben und dafür die ursprüngliche deutsche form anwenden.

lant, m., lühnnagel; vgl. *lan*, clavus in axe (1482), Schm. II, 474.

lauwit oder *lommat*, f., wagenstange, welche den vorderteil mit dem hinterteil des wagens verbindet. Zu ahd. lancwid; Graff I, 745. Schm. II, 482. IV, 32. Z. II, 392, 28. III, 299.

„*leichthêrig;* beim langsamen gehen richten sich die glieder *leichtherig* ein," Pkf. Zu vergleichen sind die gleichfalls nicht ganz aufgeklärten ausdrücke: *schindhärig*, schindermäßig, Schm. II, 226; *anherig*, affabilis, Schm. II, 232; die *har*, ratio, modus, Schm. II, 225.

leid·n, f., bergabhang; *af da hôlaid·n*, der waldige berg zwischen Os. und Brnst.; mhd. lîte, ahd. hlîtâ, vielleicht auch hlîda? = κλιτύς. Die Presb. mundart hat *lait·n*: *Tânalait·n*, *Fuchslait·n*, weingartrieden, (Donauleite, Fuchsleite). Z. IV, 201. 235, 2.

lei', f., leiche; ahd. lîch, lîh, mhd. lîch. Der ausfall des *ch* wie oben bei *bi'al, bir'a, prâa'ã, tâ';* Vgl. Z. II, 185, 2. 338, 1. 551, 1. III, 44, 9. 110. 172. 368. IV, 261, 3. V, 48, 65. 120, I, 8. 216. 132, 2. 368.

leisch·n oder *lisch·n*, f., wagenleiste = *lauwit*, (s. d.); vgl. *laugd*, Schröer, 76. Auch bair. *leisch·n* für leiste. Schm. II, 509, vgl. 428; — Ahd. lîsta, mhd. lîste, die leiste, der randstreifen, ist nicht dasselbe wort; *ei* steht hier für eu, mhd. iu (liuchse, liuhse, von liechen, schließen); vgl. die formen: *lesse, lüsse, leusche, leuste.* Z. II, 33. 217. 496.

lie't, n., licht; ahd. lioht, mhd. lieht. Der ausfall des *h*, oder die zu zarte, kaum hörbare aussprache desselben steht vielleicht der aussprache in alter zeit näher als der schriftsprache; vgl. jedoch *lei'*- und die daselbst angeführten beispiele, wo selbst mhd. ch wegfällt.

lîgat, n., das liegende, unbewegliche gut; *füa's lîgat und stêhat, wia's îs.* — Sonst wird dem liegenden das fahrende gegenüber gestellt: *ligentz oder varentz, geentz unt steentz*, Schm. I, 548; varnde habe, varnde guot, Ben.-Mllr. III, 246.

loa', m., leib; in Presb. *laib*, da dort mhd. î immer *ai* ist. Der wegfall des auslautenden b wie bei *lâ'* (s. d.); vgl. Z. II, 190, 4. 495. III, 103. V, 46, 43. 133, II, 4. 212. 363.

loadi', leidig, leid; *·s îs mər loadi'*, es tut mir leid, Bst.; in Presb. *·s îs mer lâd*, mhd. mir geschicht leide, mir ist leide; mhd. leidec wird wol nur adjectivisch angewendet.

loaten, leiten, z. b. das waßer leiten, Bst. (mhd. leiten, ahd. leitan); in Presb. unüblich.

loawànd, f., planke; *insa' loawànd îs aĩ·g·fàl·n*. Wahrscheinlich = lehnwand; vgl. mhd. diu line, st. und schw. f., auch lien, lienen (Dietr. ahnen); Ben.-Mllr. I, 964.

lukka, f., loch; z. b. *fuxenlukka*, Bst. s. Z. V, 506.

luida', n., eine art viehfutter, Bst.; mhd. luoder, n., lockspeise, engl. lure. Vgl. Schröer, beitrag zur deutschen mythol. 34.

M.

mån, m., der mond, ahd. mâno, mhd. mâne; *scheint schã a piß·l da maõ*, Os. Vgl. Z. V, 144, 46. 419, 28.

maua', f., mauer; s. *lâ'*. *ãmai'ln, ómmaideln*, anmaüerlen, mit knöpfen an die mauer werfen, ein spiel. Der erste wirft so, daß der knopf möglichst weit abspringt, und der zweite trachtet, auf dieselbe art mit seinem knopf dem des ersten nahe zu kommen. Kann er den abstand mit der spanne erreichen, so ist der andre knopf sein.

méa'n, f., möhre; mhd. morhe, ahd. morahâ. — Der umlaut ist unbegründet; verstummen des *h* wie in der schriftsprache.

meintà'! gelobender ausruf: *meinta' und seinta' gê i' in enga' haus nîd mea'*, nie geh' ich mehr in euer haus! für: mein lebtage, sein lebtage, schles. *seĩ lätije*, Z. III, 418, 501; *mei tåge*, 250, 72. bair. 239, 1. 240, 3, 2. öster. IV, 245, 57. alemann. V, 258, 43. koburg. *mei lattig, ze lattig* II, 285, 8. oberpfälz. *ma lette!* Schm. II, 413 (so; 513 ist ein druckfehler); das mhd. mîn lebetage scheint ein plur., der aber später wie ein schw. m. im sing. (des lebetagen) decliniert ward, wie wehtage, siechtage; vgl. Schm. I, 436 unter *-tag, -tages*. Schröer, 104: unter *wehtag*.

mecketzen, meckern, vocab. incip. teuton. *meckatzen;* zu mecke, Ben.-Mllr. II, 91.

mia', n., das meer, mhd. mer, ahd. mari. *mía'hås*, m., das kaninchen, wörtlich meerhase (vgl. meerschweinchen, in Presb. *míafa'l*). Alles, was nicht einheimisch ist, fremdher geholt ist, ward in der äl-

tern zeit als über's meer geholt betrachtet; vgl. Ben.-Mllr., II, 138 b, anmerkung unter merbinʒ etc. In Krickerhäu heißt die kartoffel *mêrappel*; im madjarischen heißt die johannisbeere *tengeri szöllö*. meerweintraube. — Ueber *i* für e vgl. *mirz*.

mîdwochã, f., die mittewoche; in Presb. *mîdwoch*, m., wobei das geschlecht von den namen der übrigen wochentage herübergekommen scheint. In Kärten sagt man sogar *mittak*, Z. III, 471. Gehört nicht hieher: „die mittachen in der ôsteren wuchen," Diemer 357? S. a. Schröer, 42.

mira, f., mähre, ahd. merihhâ; in Presb. *-mirn* in *schintmirn*, f., schindmähre. Ueber *i* für e vgl. *mirz*.

milt·l, n., die kleine mulde, ahd. multra, muoltra, lat. mulctra.

mirzen, m., märz; *dês îs àls wia in mirzen heind a tůg!* Us.; mhd. mërze, ahd. marcio, martius. Es wäre wol richtiger zu erwarten *merze*, wie J. Grimm schreibt; W. Wackernagel im wtb. zum lesebuch schreibt *mërze*. In fremdwörtern nähert sich das e gerne dem i und reimt auf ë; da wir aber in vorliegender mundart auch *mia'*, meer, *mira*, mähre, haben, so ist der grund nur in dem nachfolgenden *r* zu suchen, das e, ä in *i* wandelt: *hirist* (s. o.), herbst, *kiren*, kehren (mit dem besen) etc. *stia'ka'*, stärker, *mia'kn*, merken, *ia'ga'n*, ärgern, *hia'ta'*, härter, oben hatten wir schon *mia* und *mira* (s. d.); hingegen é für ë in demselben fall vor *r*: *héa'z*, herz, *schméa'z*, schmerz, *kéa'n*, kern; *i* für ë vor *r* bei verlängerung des wortes: *kia'nich*, kernig, *kia'zn*, kerzen. — Die beispiele bei Schm. §. 206 sind nicht alle auf unsere mundart anzuwenden: *giren*, *schirg* ist unsrer mundart fremd; *isel*, *lider*, *hiben* wol nur an der Pegnitz. Frommann's gramm. zu Grübel, §. 29.

gmoas, n., moos; in Presb. *mias*. Schon ahd. bestehn die formen mos und mios, mhd. mos und mies nebeneinander.

gmoan, f., die gemeinde.

moaricherl, n., morchel. Das wort erinnert an die ältern formen von möhre: morich, morach (Schm. II, 609); ahd. morahâ, von dem es ein dimin. zu sein scheint; in Baiern *maurachen*, Presb. *maulrachen* = morcheln etc.

moasen, f., meise, mhd. meise etc.

„*mônpinkerl*, n., eine mehlspeise."

moi, m., = *tschâk* (s. d.), der ochse mit herabgebogenem gehörne. Doch nicht zu nl. môi, schön? Vgl. *mol*, *mulle*, Z. III, 473. IV, 308.

mudl, g'mudl, n., eine person, die kurz und dick ist. Bei Schm. II, 553 ist *mudel* = die katze; vgl. daselbst *molen*, II, 568.

mulsteret, g'mûlstaret, n., das mulsterige, weiche; vgl. *molzet,* Schm. II, 575.

N.

nánnl, f., großmutter; *nännl, näi˜l,* m., großvater; in Presburg *die ânl, der ǎnl,* s. Schröer, 30 unter *ânhe'*. Vgl. Z. V, 452. Es berühren sich hier zwei ausdrücke verschiedenes ursprungs: *nan* (ahd. kinamno, der gleichnamige, Aachener mundart *genang,* schles. *nanne,* Weinh. 64; Zips *nan,* Schröer, 83) und *ahn* (ahd. âno, avus, âna, avia).

nârat, gnârat, kümmerlich, spärlich; *a gnârats génsl.* Vgl. *nǎrig, nǎrlich,* knapp, kaum. Schm. II, 701. Z. II, 339. III, 142. *gnǎren,* noth leiden, *gnǎrig,* Z. II, 542, 182.

neben, in verhältnis zu —; *neben inser,* in vergleich zu uns. Ueber den genit. bei neben s. Z. III, 392, 2. VI, 115, 30.

nuisch, m., schweinstrog, dim. *nüirschl,* n. Ursprünglich hat das wort kein *r:* ahd. nuoski, mhd. nuosche, s. Graff, II, 1107. Schm. II, 712; in Presburg: *nuosch,* m., *nüaschl,* n.

O.

O steht für au in *ôtentisch,* Javing; zwischen u und o vor r, z. b. *urtanäri, ortanäri,* insgemein, *für ortanäri,* für alle tage, für gewöhnlich, Pinkafeld. Für ei (mhd. ei) steht *oa: wóaß, óachwàld,* eichwald etc. *O* steht außerdem für *a, à;* daher wörter, die mit ab-, ack-, al-, am-, an-, ei- anlauten, hier unter *o* ihren platz gefunden haben.

oanigeln, oanegeln, prickeln, Oberschützen, *urnägeln* steir. (vgl. unten), *ai˜negln* Presb., tir. *fuirnöglen, hurnöglen, urnéglen,* Z. V, 337; bair. *egeln, igeln, nigeln, anigeln, ainigeln, urigeln, hurnigeln, hurneilen.* Schm. I, 38. 64. 100. II, 677. 240.

oar, pl., eier; in Presb. *âra; ârani ringel,* eierne ringel, ein gebäck. Vgl. nürnb. *áres brâud,* Grübel II, 272, 3. Weikert, 104, 4.

o', à', å', ab; *ô'a* (zweisilbig), herab, eigentl. abher (vgl. oben, s. 23: *au'er*); ebenso: *ôw'i (åw-i),* abhin, hinab, *åwigê˜,* hinabgehen, z. b. *d' sunn' wie'd schã åwigànga sai˜,* Unterschützen; „*obitrân,* hinabscheuchen?“ In Presb., Wien *sich trân* (dräben) = trollen, Z, IV, 344. — *ô'i* (zweisilbig), hinab, Bernstein; — *ô'prîna,* abbrennen, *ô'prûna,* abgebrannt, *ô'leischen,* ableschen (z. b. kalk). Vgl. Z. IV, 57 f.

ochting, àchting in: *ma' muis àchting gêb·n,* man muß aufmerken.

ockern, àcka'n, ackern.

ôda' (beßer *åda'*) *schlàg·n,* zur ader laßen, Oberschützen.

ô-ê! beim zuruf an den vocativ angehängt (das alte -â; Grimm, gr. III, 290ff.); z. b. *Sepperlô-ê! Micherlô-ê!* Tatzmannsdorf. In Presburg ruft man, indem man eine kugel im spiel rollen läßt: *kûchalôoo!* daher: *wülst kugelô spüln? kum, tã ma' kugelô spüln!* auch die kugel heißt daher bei kindern *kugelô!* Dies erklärt auch das schlesische „*kullo,* n., in der kindersprache alles kugelförmige, runde;“ Weinhold, 49a. Hieher gehört auch wahrscheinlich *ein schirlo machen,* mingere *(schirl-ô!),* Lausitz (Anton IV, 5); denn das verb ist *schirlen.* —

„*ôg·han*“, *å'g·haən,* sich abhärmen; *si g·hât si' hàld sà vil å' wegn dem deandl.* Aus *abgeheien,* s. oben. *kaien.*

ogâlatzen, à'gâlatzen: 's nest is schã à'gâlatzt! von einem vogelneste, aus dem die „*halderpuib·n*“ die eier ausgenommen und ausgetrunken haben. Zu vergleichen wäre ahd. geilisôn, per licentiam insolescere, luxuriari, Graff, IV, 183.

omisch·l, àmisch·l, f., die amsel, ahd. amisala.

omiß·n, àmiß·n, f., ameiße; *omiß·nōar,* ameißeneier; in Presburg *àmmaß·n* (⏑ ⏑ ∪), *àmmaßâra* oder *àmmaßâr.* Vgl. Z. V, 457f.

„*ongromt*“, *ã'gråmt,* „bereift“; zu mhd. râm (plur. råme), ruß, schmutz. Wie im latein. rubigo für rost (aerugo), für meltau und andere ungehörige ansätze am organischen und anorganischen gebraucht wird, ebenso hier *anråmen (ã'råma);* es bedeutet: mit ruß schwarz machen, *angeråmt* mit reif (ros) behangen. Vgl. mhd. berâmen, md. berêmin. Ben.-Mllr. II, 549. Z. V, 125, 4, 11.

ongrâdi', àngrã'di' (= angrâtig, gräntig?), nicht geheuer; von einem orte: *dua't is 's àgrandi',* von personen: *dös is an àgradiga' mensch.* Vgl. Schm. II, 120. 114. Z. II, 348. V, 440; ahd. grâtac, goth. grêdag?

„*onawonten,* kleiner abhang;“ ahd. anawanta, versura, Graff, I, 762. Vgl. Z. VI, 49; auch 183: *g·wendt* und *happ.*

P.

P s. unter B. Nachzutragen ist: *plâzen,* weinen; vgl. Diefenb. glossar 280 f. und oben s. 27: *platzen.* Graff, III, 259. IV, 1268. Ben.-Mllr. I, 203. Schm. I, 238. Z. VI, 27.

Q.

quághaz·n, quaken; Schm. II, 402: *quackezen.* Z. IV, 499.

„*qualweln*, wenn das siedende waßer wellen aufwirft;“ „*quàln*, dasselbe, Os.“ Jedenfalls zu wallen, goth. vulan, sieden (Graff, I, 797), mit q aus g. Zu *walweln* vgl. mhd. walm, stm.; Ben.-Mllr. III, 471.

quîghaz·n, quiken. *dös îs a quîghazti krôt* (kröte), das ist ein frauenzimmer, das gleich quikt. Z. IV, 499. Vgl. *stîghaz·n, pfîghaz·n* bei Stelzhammer vom vogelgesang:

's blômoasa'l *pfigatzt*
und 's raotmándl *stigatzt*
in der leit·n so schê˜.

quîgatzen hat er nicht; *gîgaz·n* heißt stottern (bei Stelzhammer so wie in Presb.; *i' kàn dês gîghaz·n und gåghaz·n in tåd nid laid·n; warum sàckt er denn nîd wàs er wüll? warum ruckt er denn nid außa' mit ta' fàa'b?!* Presb. —).

quíckatz·n, knarren mit der türe; in Presb. *wéa˜katz·n.* Vgl. *guikitzen*, oben s. 152.

R.

ráten, rotten, raten; *du Sàttàn! wia-r-a' so guad rotten kàn*, du Satan! wie er so gut raten kann; Pinkafeld.

„*râ'*, rauchen; *es rât;*“ vgl. zu *H* oben s. 183.

„*ràspeln* = *roffeln* (Javing.), = *reib·n* (Oberndorf).“

recht, rèd, (wie oberpfälz., ostlech. u. an d. Nab; Schm. §. 433, s. 86 oben, wtb. III, 28) in *gretan*, rüsten (bei Schm. III, 28 *grechteln*, in Presb. *grecht·ln*); *i' gret ma' maini bicha' af moarg·n;* s. *H* u. vgl. Z. II, 552, 53. V, 440. 522, 14.

'rein, 'roan, herein; Bst.

reisen, roasen, iter facere; *er is schã wida' à'groast!*

reiten, raidrôs, n., das reitpferd (das fremdwort „pferd“ ist unüblich); *tu pist in* (dem) *deib·l zu seim raidros z·schlecht!*

réren, knarren (s. *guikitzen* und *quickatz·n*), ahd. rerên, Graff II, 533: rugire, clamare, balare. Vgl. Schm. III, 120. Z. V, 103, 6. In Presb. *réa'n* (part. praes. *rérat*, part. praet. *g·réa't)* nur in der bedeutung: brüllend weinen; im allgemeinen „weinen“ heißt: *zåna* = *zannen* s. Schm. IV, 264. Z. V, 505, 2; widerwärtig weinen: *flêna* = *flennen*, Schm. I, 588. Z. III, 418, 456; *hêna*, langgedehnt weinen, wie zuweilen die hunde heulen (ahd. hônon, ululare, Graff, V, 753) im XV. jhh. *hônen, hönen, hünen*, Schm. II, 202;

rôzen, mit reichlichen thränen weinen (ahd. riuzan, Graff, II, 560 f.).

richten in der redensart: *er håd si af zwô sait·n g·richt·t*, er hält es (bei einem handel) mit beiden parteien.

rîseln, gleiten auf dem eise (zu ahd. rîsan, fallen, rutschen etc. Schm. III, 129. 133?). In Presburg sagt man dafür: *schlaifen; die schlaif·n*, eisplatz, wo man *schlaift*. In Dopschau (Gömörer gespanschaft in Ungern) und Pilsen (Honter gesp. in U.) sagt man: *rollen*, daneben hat man in Dopschau noch den ausdruck *schinzeln* für einen verwanten begriff: den berg herab laufend *schinzeln* (gleiten). Schröer, 88. 92. In Nordfranken heißt es *schabeien*, Schm. III, 305; niedersächs. und obers. *glandern*, daneben in Obersachsen *zescheln* (wenn ich nicht irre in Halle a/S. üblich), in der Oberlausitz: *schindern*, Anton IV, 5: „so viel als im Wittemberger kreise *schluttern* oder *schlottern*, mit den füßen über das eis hinschnellen, oder auf dem eise hinfahren;“ in österr. Schlesien soll auch *zindelieren* gesagt werden. So sind noch die ausdrücke *bleiern, schlickern, schlendern* vorhanden u. v. a. Eine zusammenstellung der mitteldeutschen, oberdeutschen und niederdeutschen ausdrücke dafür wäre sehr lohnend.

„*rouha* = rocken.“

„*rud*, schmutz; *du bist voller rud.* — *rûdig*, beschmutzt; *der rûdige bui·*“

ruibn, f., rübe; Presburg: *ruib·n* und *ruab·n*.

„*rullat* (⏑ ⏑), schnell; *a rullats ding* wird die maus genannt.“

rupfanas, mhd. rupfîn tuoch, d. i. grobe leinwand aus werg, s. Schm. III, 119, f. Z. IV, 486 und oben s. 183: *harwanas*.

S.

sân, säen, mhd. sâjen, ahd. sâjan, sâan, auch in Presb. *aussân;* auch für verstreuen: *gê hea' schẽ, hàld auf's kîda'l, i' gip tar a pàa' håselnuß; sê, dà hàst! hiazt àwa' gip fai' ówàcht daß t· nix aussâst*, geh her schön, halte auf das kittelein, ich gebe dir ein par haselnüße; da hast du! jetzt aber gib fein acht, daß du nichts verstreust.

sågh, så', f., die säge, ahd. saga.

samßta, m., sonnabend. Die form samßtag ist oberdeutsch, mitteld. gilt sonnabend, s. Z. III, 216.

sauba', sauwa', schön; *z· Rettenbach is ·s nid gàr sauwa', san wüldi bergen oben, då is a wülds gebir oba.*

schárrnávingal, n., kleiner borer, *navinger*; mhd. nabegêr, nebegêr, ahd. nabagêr für borer oder für eine besondere art von borer allgemein; Schröer, 84. Z. V, 506. IV, 37 f. u. ö. In Presburg hört man auch *âvinger* mit wegfall des *n;* vgl. oben, s. 24: *avinger.*

g·scheften, s. oben, s. 182; ebenso: *g·scheg.*

schein, schön; Rttbg.

scher, m., der maulwurf, ahd. scëro. Z. IV, 467.

schinga, f., der fuß, das bein; *hau ·s aini hinta schinga!* (sc. das rofs); — *gaistlicher herr, dà hàmmer an kotz·n zum schinga-einwickeln,* einen kotzen (mhd. kotze, m., jetzt fälschlich oft *die kotze:* rofshaardecke, oder grobes, wolliges, zottiges tuch) zum einhüllen der füße als schutz gegen die kälte; hier sind also nicht die beine gemeint, sondern nur die füße. Vgl. Schm. III, 373. *ganslschingerl* oben, s. 181 ist also = gänsefüßchen, gänsebeinchen?

schlêdling, m., der „schlechtling," schlechter mensch; *tu pist a rechta' schlêdling!*

schmoas, m.? f.?, pl. *schmœrs,* das ende der peitschenschnur. Sonst sind die ausdrücke *schmitz* und *schmicke* (ahd. smitz) die gangbarsten; obiges weicht ab und stimmt eher zu ahd. smîʒe, nd. smête. S. weiteres Weinhold, 86 und Schröer, 94. Z. II, 238. 552, 56. III, 272, 29.

schmockizen, fett glänzen, und vom hörbaren vordringen des waßers beim auftreten auf einer sumpfigen wiese: *die wîs·n wàr so nàß, daß àllas g·schmockizt hàd.* Vgl. *schmackez·n,* schmatzend eßen, mhd. smakezen. Z. III, 262, 70. Schm. III, 463 f.; vgl. daselbst 478: *schmatzen,* „auch sumpfiger boden *schmatzt* unter dem tritt."

schmotzen, mörtel bereiten. Steiermark.

schoiß! wirf! d. i. mhd. schiuz! Steierm. Schm. III, 407 hat auch *schoiß·n, schuiß·n.*

schrâdl, m., der wirbelwind, der dürre blätter aufwirbelt; ahd. scrato, mhd. schrate, sonst ein haariger waldgeist (Grimm, myth. 447), wird hier eine personification des wirbelwindes (an der Rön *säuzagel*), dessen erregung göttlichen, halbgöttlichen und teuflischen wesen zugeschrieben wird; s. Grimm, myth. 602.

schuilen, auf den armen schaukeln; *schuilitzen,* auf stricken schaukeln.

schwattling, m., das erste oder letzte bret (beim bretersägen), an dem noch die rinde *(schwarte)* ist; Schm. III, 549: *schwärtling. Schwattiges holz* ist übrigens in Baiern naßes holz; Schm. III, 552.

schw = *sp*, eine erweichung, die zu dem ausfall des *ch*, *g*, der erweichung des *k* (im auslaut) in *g*, die wir in dem obigen mehrfach bemerkten, noch hinzukömmt in:

schweck, m., speck; ahd. spëch.

schwaisen, speisen, zu ahd. spîsa, mhd. spîse.

schwölten, zaunpfähle, doch von den *kåṣtecken* verschieden; diese sind rund, die *schwelten* breit. Auch hier vermute ich *schw* für sp.; vgl. *gespilderter* (aus holzspalten gemachter) *zaun*, Schm. III, 563.

g·schwirbandl s. seite 182.

schwitz, m., die spitze; s. spiz, Graff, VI, 365. Grimm, gramm. III, 443. Schm. III, 579.

gschwudert s. seite 182.

sechta', m., ein hölzernes gefäß; s. oben, Z. VI, 91.

„*sei*, das krumme eisen am pflug.“ Ich vermute, daß hier ein consonant abgefallen ist. Vgl. hochd. sech (Z. V, 292), auch ndrd. *seiſse*, sense; Z. II, 43, 23. 123. V, 292. Schm. III, 213.

soal, n., seil; mhd. seil.

selbismål, d. i. selbiges mal, damals. Os.; *selb·n*, *selm*, damals; *selm is just mai vàda' kránk woa'n*. Vgl. Z. IV, 38, 24: *selb·n*, *selm*, selbst.

semmelfàlb, von der farbe einer kuh.

sirben, *hinserben*, siechen; ahd. serawen, serwen, Graff, VI, 271. 280; Schm. III, 281: *aufs serben kimt 's sterben*. Vgl. Z. V, 477.

sîst, sonst, Tauchen. Bei uns ist *kan so scheni g·legenheit in t· kirch·n z·geh·n wie sist in ṣteten*. Vgl. mhd. sus, alsus, so, aber auch schon sust, später süst, sunst etc. Schm. III, 288. Z. III, 18. V, 407, 28.

sitting, m., was aufs *luida* (s. d.) kommt, schwarzes mehl; *mia' hàm nix mea' zum sitten*. In Franken ist *die sütt* „zum absieden oder abbrühen als viehfutter geeigneter getreideabfall oder spreu;“ s. darüber Schm. III, 293.

stàd, statt; *stàd 'ra kui*, statt einer kuh, Rttbg. Zu *'ra*, einer, vgl. Frommann's gramm. zu Grübel, §. 11, c.

ṣtangel, n., die stange, aber auch das stäbchen, kleine stück; *a ṣtangel zwîpàck*, *a ṣtangel gerṣtenzucker*, *a ṣtangel zimmat*, *a ṣtangel fanülli* (vanille, vaniglia) etc. Ein noch kleineres stück ist *a stamma'l*, z. b. *a ṣtamma'l sàffràn*. — *Guldṣtangerl*, n., goldhähnchen.

Ṣeffltà', *Ṣtefflistà'*, Stephanstag, Os.

ṣteif, gefroren; der weg ist ṣteif.

ṣte'n, stern; in Presb. und im Oesterreichischen gewöhnlich *stéa'n*. Das *r* wird zum vocal; Z. V, 209. Frommann zu Grübel, §. 52, a. Der völlige ausfall des *r* findet sich z. b. in der Aachner mundart: *a't*, art, *bange't*, bankert, und dgl. Müller-Weitz VIII u. ö. Z. III, 47, 3.

strâmlat, geflammt, von der flader des holzes; ahd. strîmo, linea, Graff, VI, 753; vgl. daselbst auch strâm. Schm. III, 685: *straim*, *gestraimelt*. Z. IV, 160. V, 450.

straßfüeßler, m., der straßendieb, Pkf.

stricha, m. = *strichen*, die zitze am kuheuter; auch bei Schm. III, 680: „der *strich* und der *strichen*," beides in dieser bedeutung. — *stricherl*, n., iota, komma u. dgl.; *er nimt ·s g·nau, kã stricherl terf nid unrecht sein.*

stickizen, rülpsen, schlucksen, schluchzen; in Presb. *stockaz·n*, stottern, so auch in Bayern *stockezen*, Schm. III, 613. Vgl. Z. IV, 187: *stocken*, *stockern*.

suich·n, *suach·n* (part. prät. *g·sua't*), suchen.

suid·n, sieden, Tatzmannsdorf. Vgl. oben *aguißen*, *fluign*, *fruisen* etc.

sulz, f., sauerbrunnen; *sulz trinken*, den sauerbrunnen gebrauchen. *Sulzrigel*, m., ein sauerbrunnenort bei Tatzmannsdorf; die gegend ist reich an sauerbrunnen. *Sulz* heißt sonst die salzsole; Schm. III, 241. Die anwendung des wortes auf den säuerling kann nur von solchen ansiedlern herrühren, die aus einer gegend in der nähe einer salzquelle eingewandert sind.

„*Sunawendkêva'l*, n., der johanniskäfer." Der glühwurm, der die nächtlichen johannisfeuer und pechfackelaufzüge in berg und wald zu ehren der sonnengottheit, der urquelle von feuer und licht, gleichsam mitfeiert. Ueber die sonnewenden, mhd. sunnewenden, plur. (gewöhnlich), einen der österreichisch-baierischen mundart besonders eigenen ausdruck (kommt ahd. nicht vor?), vgl. Grimm's mythol. 584 ff. Auf dem Semering bei Schottwien heißt ein berg *Sonnewendstein*. Der ausdruck *sunawendfaija'*, auch *sonnewettfeuer*, ist in Oberösterreich und den angrenzenden teilen Niederösterreichs und Böhmens gebräuchlich; s. Vernaleken, mythen und bräuche des volkes in Oesterreich (Wien, 1859), s. 308. Vgl. das *simetsfeuer* in Augsburg 1496; in Frank's weltbuch ist von einem *sinetfewer* in Franken die rede; in Nürnberg 1655: *Sonnewendt-* oder *Zimmetsfeur;* in München 1751: *Sommerwendfeuer* etc. Schm. III, 261 f.

für glühwurm die ausdrücke *Sunnwendvögelein, Sunnwendkeferlein,* das. 263.

Sundà', m., der Sonntag. Bst.

T.

T s. unter *D.*

trâm und *tràml*, m., der balken an der zimmerdecke, Os.; sonst *durbaum* (Z. VI, 31), *durzubâm, durzipâm* auch *durazubaum.* Vgl. Z. IV, 447: *„darzu* (?) *trâmen und jöcher und stekhen.“* — Z. V, 116, 16.

U.

ukaxt, urplötzlich; Steiermark.

ungerecht, unrichtig; „ich habe *ungerecht* verstanden;“ Pkf.

úräß, úraß, f., vergeudung des eßbaren; daher: *ureßen, uräßen* etc. Schm. I, 100; schles. *urschen,* Weinh. wbch. 102, dialektf. 117. In der Zips *urouzen* (= urâzen?), siebenbürgisch *urzen;* Schröer, 102. Vgl. Z. VI, 20. Aehnlich wird zuweilen *urbern* (mhd. urborn) gebraucht; Weinhold a. a. o. — Adjectivisch wird *ureß* für überdrüßig (sonst *übermâli',* etwa = übermäulig?) gebraucht, wie mhd. urdrütze.

urnegeln, brickeln vor kälte in den fingerspitzen, Bernstein. *oanig·ln,* Steierm.; *einegeln,* Presb. Vgl. oben *oanigeln.*

W.

wâkerl, n., rosine, trockenbeere; in Presb. heißen die corinthen *waimperln,* die rosinen *zibêb·n.*

wáks, wáksi' (wachsig), von schlechtem werg: *a waks·s weri',* auch *dàs wáksi,* das wächse; wahrscheinlich ahd. hwas, altnord. hvattr, mhd. was, später wahs, das ist: scharf, wegen der holzigen, stachelichten bestandteile. Vgl. das geishaar ist vile wasse unde stichet, Diemer, 58, 28 f.; sîn hâr daȝ was wahs als einem swîndahs, Ben.-Mllr. III, 532. *wächs,* Schm. IV, 14.

wâr, (prät.) steht oft für „ist“: *er war ê dâ',* er ist ohnehin da; *der geistliche herr war a' dâ,* ist auch da, Bst. Ebenso in den südländischen gegenden Bayerns, s. Schm. §. 951, s. 355 oben. Z. I, 290, 8.

wàs für welcher, welche, welches; *der, wàs dâ wàr, wàs da' docter is, wàs unsera mám* (muhme) *ia' stiaftàchta' g·hairat hùd, wàs* (welche) *so làng in der stàt wàr.*

wàgensteßl, m., das eisen, welches auf die radachse befestigt wird.
wécksan, f., die wespe; im bair. gebirg *wechsel*, Schm. IV, 16; sonst oberdeutsch *weps·n*, *wefs·n;* nd. md. die dem lateinischen sich angleichende form *wespe;* mhd. wefse (aber im Passional wespe), s. Ben.-Mllr. III, 548. Z. II, 510, 5. V, 465. VI, 120, 71.
weinfàlt·n, f., der schmetterling; entstellt aus mhd. vîvalter, ahd. fîfaltra, Grimm, gr. I, 862 f. III, 368. Vgl. die formen bei Schm. I, 506. 539; — *zwîfalter* kommt mehr, wie mir scheint, im mittleren Deutschland vor. Z. V, 228.
wengasten, am w., am wenigsten; Os.
wick·l, n., bund werg zum spinnen, ahd. wichili; Schm. IV, 21. Z. VI, 121, 81. IV, 128, 17.
wîma', m., knorren am holz; *wimmer*, Schm. IV, 76. Vgl. Z. V, 256, 102.
windwachel, m., der windbeutel; über *wáchel* zu *wächeln* s. Schm. IV, 9.
wispeln, pfeifen, lügen, Os.; schmeicheln, Pkf.
wisperl, n., das weidenpfeifchen; vgl. Schm. IV, 191. Z. V, 255, 78.
woschplua, wàschplûa', waschblau.
woldhêr, waldherr.
wuinaußen, f., die horniße.
wul! ja wol! Unterschützen.
wûzl, m., ein mensch, der *wûz·lt*, sich emsig, geschäftig zeigt, Z. IV, 117, III; einer, der alles mit der linken hand macht, daher: *denkawûz·l* (s. oben, s. 30: *denk*).

Z.

z für zu- in *z·frîd·n*, zufrieden u. dgl. m.
zâgerl, n., eine kleine fuhre holz, die einzuführen die mühe nicht lohnt; *zegeln*, führen (zu zogen und ziehen). Schm. IV, 235. 244.
zàmteilen, verteilen, Javing; *zwên in ân* (zwêne miteinander?) *hàmma zàmtâlt.*
zannen, aufklaffen, zähnefletschen; *a zánnata' àff.* Es wird unterschieden von *zånen*, weinen (s. *rêren*). Z. III, 100.
zaundarri, zaundürre, Bst.; *zaũrawenkad*, Os. Vgl. in Presb. *schelweankat* von schel, schief; Z. III, 7. 45, III, 2. Schm. IV, 117.
zerung, ziaring, zehrung, Pkf.
zins, n., gesimse; *'s ofenzins.* Vgl. Schm. III, 248.
zuilat, weiß in's rötliche spielend, von der farbe einer kuh. Aus einem *zwi-l-en*, zweifärbig schillern, = *zwîlend?*

zwischel, f., der enge spitze winkel, den zwei äste bilden; ein enger winkel überhaupt, in einem hofraume, zwischen den füßen etc. Sonst ahd. zwisila, furca, ebenso mhd. nhd. — *zwisel, zweisel*, Schm. IV, 309. Schröer, 108. Z. II, 286, 39. Vgl. *zwusel*, die furche, Schm. IV, 310.

Her und hin zugleich als praefixe und suffixe.

Von **H. Palm**, Gymnasial-Oberlehrer, in Breslau.

Weinhold's „dialectforschung“ s. 77 erwähnt unter den wörtern, welche im schlesischen ein *t* an den auslautenden consonanten fügen, auch das wort *hernochert*, hernach, dessen endsilbe *-ert* auch in *-ter* umgekehrt erscheint: *hernochter;* vgl. a. a. o. Ist das auslautende *t* durch eine menge ähnlicher fälle als bedeutungsloser zusatz richtig erklärt, so bedarf doch die übrigbleibende silbe *er* noch einer erörterung, die ich hier geben will, da mir nicht bekannt ist, daß der fall irgendwo schon seine besprechung gefunden hat. (Grimm's gramm. II, 212 geht nicht auf ihn ein.) —

Zunächst sei bemerkt, daß diese silbe dem adverb hernach nicht allein in schles. mundart, sondern auch sonst „im gemeinen leben“, wie Adelung sagt, gern angefügt wird. Beispiele davon aus der schriftsprache bietet Wackernagel's lesebuch III, 547, 29 u. 565, 4 aus Christ. Lehmann's chronik, dann III, 680, 27 aus Olearius reisebeschreibung. Dieselbe erscheinung begegnet aber auch in den volksüblichen ausdrücken *raußer, rinner, rummer*, die durch aphaeresis aus *heraußer, herinner* (= herein) und *herummer* entstanden sein müßen. Zwar könnte man vermuthen, die volkssprache habe, durch den klang verleitet, diese wörter den ähnlichen *runter*, herunter, *rüber*, herüber (wie etwa die präpos. *gêger, nèber, wèger* dem außer, unter etc.; s. Z. II, 422, 26), nachgebildet; doch spricht dagegen der klare zusammenhang, in welchem dieselben mit andern ähnlichen bildungen stehen. Neben jenem hernacher führt nämlich Wackernagel im lexicon unter *her-* auch noch an: *herheimer* aus H. Sachs, *hereiner* aus Rollenhagen, *herummer* aus E. Schwabe, *herumber* aus Moscherosch und *erzuoher* = herzuher aus Geiler. In letzterem beispiele haben wir einen deutlichen fingerzeig auf die ent-